

DIE TRACHT IN BUCHENSTEIN (FODOM)

Die Tracht, die im Gegensatz zur Mode einem langsameren historischen Wandel unterliegt, geht auf frühere Moden höherer Gesellschaftsschichten zurück und zeigt daneben, besonders in der bäuerlichen Werktagstracht, auch einen starken Einschlag der zeitlos einfachen Urkleidung. Die Volkstracht bildete lange - nach Werk- und Feiertag, Alter und Lebensstufe verschieden - das Gewand der Bevölkerung Buchensteins schlechthin und wurde erst durch die wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen des 19. und 20. Jahrhunderts von der modischen Kleidung abgelöst. Auf Jahrzehnte des steten Rückganges folgte in den letzten Jahren wie vielerorts auch in Buchenstein eine deutlich sichtbare Renaissance der Tracht, die, obgleich sie heute nur mehr ein Kleidungsstück unter vielen ist, doch Zeugnis von einer Rückbesinnung auf tradierte Werte ablegt und ein Bekenntnis zur volkstümlichen Gemeinschaft darstellt.

Die heutige Kleidung der Bevölkerung

Wie in den meisten mitteleuropäischen Gebieten zeigt auch in Buchenstein die Alltagskleidung der Männer seit Beginn unseres Jahrhunderts, die der Frauen seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges, keine landschaftsgebundenen Besonderheiten mehr. Nur einige alte Frauen tragen noch werktags die Tracht des Tales, sonst legt man bei der Haus- und Feldarbeit normalerweise einen Schurz an. Die Männer haben bei der Stall- und Feldarbeit meist alte Hosen und Hemden an.

Länger konnten sich hingegen bei der Sonntags- bzw. Feiertagskleidung verschiedene Eigentümlichkeiten erhalten. So trugen beispielsweise bis nach dem letzten Krieg beim sonntäglichen Kirchgang alle Männer zum Anzug einen Hut, und noch heute halten die älteren Bauern und Arbeiter an dieser Gepflogenheit fest. Ältere Frauen tragen an diesen Tagen teilweise die Tracht oder ein einfaches dunkles Kostüm. Die jüngere Generation kleidet sich hingegen stets modisch, nur zu bestimmten Festtagen wird wieder von Frauen und Mädchen, teilweise auch von einigen Burschen, die Tracht getragen.

Die Tracht im engeren Sinn

Der im Laufe der Jahrhunderte vielerorts gestiegene Wohlstand der bäuerlichen Bevölkerung führte öfters dazu, daß diese in ihrer Bekleidung dem Adel nachzueifern versuchte. Die Obrigkeit trat diesen Tendenzen zumeist mit strengen Verordnungen entgegen, welche bestimmten, wer was tragen durfte. Diese Erlässe geben häufig, so auch in Buchenstein, dem Trachtenforscher Auskunft über die im Tal getragene Bekleidung. So erfahren wir aus der *"Statuta und ordnung des gerichtts Puechenstain"* aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, daß die Leute im Tal tragen konnten, was sie

wollten: "Item, es mag auch ain ieder tragen was klait und farb er will, wie von alter".¹⁾ Die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung hätte es dieser in den vergangenen Jahrhunderten ohnehin nicht gestattet, in puncto Kleidung unnötigen Luxus zu treiben.

Ursprünglich wurden alle zur Anfertigung der Kleidung benötigten Stoffe im Tal selbst hergestellt. Die Schafe lieferten die Wolle, Hanf und Flachs wurde auf den Feldern angebaut. Bis in die Zeit nach dem letzten Krieg wurde die von den Schafen gewonnene Wolle während der Wintermonate von den Frauen selbst versponnen, heute gibt man sie größtenteils in die Fabrik. War das Spinnen und das Stricken Frauenarbeit, so ist das Weben Aufgabe der Männer gewesen. Noch bis vor einigen Jahrzehnten wurde in etlichen größeren Bauernhöfen während der Zeit, in der es sonst in der Landwirtschaft nicht viel zu tun gab, in eigenen Kammern gewebt. Heute übt nur mehr ein Mann in Larcionéi diese Tätigkeit aus. Diese Weber waren seit jeher auch Bauern, die diese seit Generationen vom Vater auf den Sohn weitervererbte Arbeit mittels selbst gezimmerter Webstühle durchführten.²⁾ Von Ende Februar, als das von den Frauen während der Wintermonate Gesponnene zur Verfügung stand, bis Ende Juni, dem Zeitpunkt der ersten Heuernte, war man mit dem Weben beschäftigt.³⁾ Vor 1915 wurden von einem Mann jährlich rund 2000 Meter Tuch gewebt, in der Zwischenkriegszeit auf Grund der gesunkenen Nachfrage beispielsweise von einem Weber in Valacia da föra und dessen Sohn nur mehr zwischen 1400 und 1600 Meter.⁴⁾ Wollstoff ("drap") und Loden ("drap da česa") wurden für die Oberkleidung, Leinen ("tâla") für Hemden, Leintücher, Tischdecken usw. verwendet. Häufig mischte man auch verschiedene Materialien, so Leinen mit Hanf (Hanfleinwand) oder Leinen mit zugekaufter Baumwolle (Baumwolleinwand).⁵⁾

A) Die Frauentracht

Die alte Frauentracht

Die bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, von alten Frauen auch noch in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts getragene Kleidung war der "mesalana" (= Halbwollene), eine Miedertracht, die ihren Namen vom Rock erhalten hatte, welcher zumeist aus einem Wolle-Leinen- oder Wolle-Hanf-Gemisch bestand. Durch einige noch erhaltene alte "mesalana",

1) Zingerle-Egger 1981, S. 704. Im Pustertal sagt man den Gadertalern und Buchensteinern Geschmacklosigkeit bei der farblichen Zusammenstellung der Kleidung nach; und bei bunt zusammengewürfelten oder schreienden Farben kann man noch heute in Bruneck und Umgebung die Bezeichnung "krautwallische Farben" hören. Ob dieser Umstand nicht mit der "Freizügigkeit" der ehemaligen Klei-

derverordnungen im Zusammenhang steht? (Mitteilung von Dr. L. Craffonara).

2) Ähnlich im Gadertal; vgl. Staggl 1983.

3) Mitteilung des ehemaligen Webers Mariano Murer aus Valacia de föra.

4) Dejacó 1939, S. 159.

5) Mitteilung von Herrn Mariano Murer. Mit dem gröberen Hanf wurden auch die großen Heutücher ("lenzuó dal fen") hergestellt.

mit den Bestandsaufnahmen der "Mittelstelle für deutsche Tracht" von 1942, auf Grund von Auskünften älterer Gewährspersonen sowie der diesbezüglichen Ausführungen in einer Arbeit über Col/Colle S. Lucia ist es möglich, das Erscheinungsbild dieser Tracht zu beschreiben.

Das kurze Mieder ("bust"), bei der Werktagstracht einfacher ausgeführt, zeigt beim Sonntagsgewand eine reichere Ausgestaltung. Es wurde früher aus Wollstoff, später vielfach aus rotem, aber auch aus grünem oder schwarzem Seidenbrokat, in welchen Blumenmuster eingewebt waren, hergestellt. Die Ärmelausschnitte und die Vorderkanten sowie der durch einen nach oben verlaufenden Spitz charakterisierte Rückenteil weisen eine breitere grüne Seidenbandeinfassung auf. Diese kann zusätzlich auch durch nachträglich aufgenähte Goldborten verziert sein. Außerdem schmücken grüne Samtbänder mit eingewebter Querteilung (Amarellen), deren Bandführung variieren kann, das Mieder. An den Vorderseiten verlaufen neben den Seidenbandeinfassungen je zwei Samtbänder; das Rückenteil weist ein mittleres Band auf, das senkrecht von oben nach unten verläuft, und zeigt beidseitig noch eine von unten zu den Ärmelbündeln verlaufende doppelte Bandführung. In derselben Schnittform und Bandführung begegnen uns auch die Mieder der Trachten des Pustertales und der Brixner Gegend.⁶⁾

Der Brustlatz ("prestuóch"), welcher unter roter oder grüner, an Haken ("rampin") befestigter Verschnürung getragen wird, ist an der Innenseite mit Leinen gefüttert und weist die Form einer umgedrehten Bischofsmütze auf. Das dreieckige Mittelfeld ist aus rotem, grünem oder blauem Samt,⁷⁾ der mit einem grünen Zandband sowie mit einem gleichfarbenen Seidenband eingefasst ist. Zusätzlich können am Brustlatz auch noch Goldborten aufgenäht sein.

Der Rock ("mesalana"), ein fein plissierter, knöchellanger Wifling aus einem Leinen-Wolle-, werktags aus einem Hanf-Wolle-Gemisch ("gonela de chicle"), wurde früher mit Pflanzenextrakten, welche dunkle Erdfarben (schwarz, braun, rotbraun, dunkelgrün) abgaben, selbst eingefärbt.⁸⁾ Der Kittelrand kann auch mit einem andersfarbigen Abschluß versehen sein.

Die Schürzen ("gurmél") sind aus bedrucktem oder einfarbigem Leinen-, Krettone- oder Wollstoff und etwas kürzer als der Rock.

Abhängig von der Witterung trug man zum "mesalana" auch einen kürzeren Schalk ("maniè"), welcher die Schurzmasche nicht verdecken durfte, oder eine längere Jacke, welche ebenfalls aus dunkelfarbenem Loden ist und an den Rändern von einem grünen Seidenband eingefasst wird.⁹⁾

Das Oberteil des Hemdes ("ciamâja"), welches bis unter die Knie reicht, ist aus feinem, das Unterteil aus gröberem Leinengewebe. Besonders beim Festtagshemd zeigt sich die Kunstfertigkeit der Bäuerin, welche dieses anfertigte. Der Stehkragen, welcher einen Spitzenrand aufweist, ist mit Weißstickerei, teilweise auch mit einem roten Faden verziert, ebenso auch die Schulterpartien und der Ärmelbund. Am Schulteransatz ist der lange, reich gereimte Ärmel in feine Stehfalten gelegt.¹⁰⁾

6) Pesendorfer 1982, S. 138.

7) Pallabazzer-Chizzali 1978, S. 222.

8) Mitteilung von Frau Dr. Herlinde Menardi aus Innsbruck.

9) Mitteilung von Frau Dr. Herlinde Menardi.

10) Mitteilung von Frau Giovanna Crepaz aus Chièrz.

Der Hemdeinsatz ("sciablé"), welcher besonders schön verziert ist, wurde nur an Festtagen über dem einfachen Hemd getragen und am Rücken mit Bändern zusammengebunden. Er ist aus einem Leinen-Hanf-Gemisch hergestellt und bedeckt nur Hals und Brust sowie einen Teil des Rückens.¹¹⁾

Über den Ärmeln trug man manchmal auch Ärmelstützlen aus Wolle oder Stoff, die im 19. Jahrhundert auch mit Pailletten bestickt und durch Seidenbänder an den Miederträgern befestigt wurden.

Das Schultertuch ("fazuól") für Werktage ist aus Wollstoff, jenes für die Festtage aus Seide. Die Farbe und die Muster sind verschieden.

Das Kopftuch ("fazolât da cé") besteht aus dem gleichen Material wie das Halstuch und war ebenso wie dieses ein beliebtes Geschenk zu verschiedenen Anlässen im Jahres- oder Lebenslauf.

Neben den Kopftüchern wurden auch kleine Gupfhüte aus Filz ("éiapel") getragen, welche einen schmalen Rand hatten und braun, schwarz oder dunkelgrün waren.

Ein Attribut der alten Frauen war der große Wollschal ("scial") mit den langen Fransen.¹²⁾

Charakteristisch für die Buchensteiner Frauen- und Männertracht sind auch die weißen, grauen oder blauen Wollstrümpfe, welche am Fußrücken sowie an den Seiten mit einem grünen, schwarzen, braunen oder auch mehrfarbigen Zick-Zack-Muster verziert sind ("éiauze da stoi"). Neben diesen Strümpfen trugen die Frauen auch solche aus roter Wolle.

Die neue Frauentracht

Um die Jahrhundertwende wurde der "mesalana" immer mehr von der noch heute getragenen Tracht, dem "guânt da fodoma" abgelöst; nur die älteren Frauen hielten noch längere Zeit an der alten Kleidung fest. Aber nicht nur in Buchenstein, sondern auch in vielen anderen Gebieten wurden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die als unmodisch und unbequem empfundenen Miedertrachten durch ein einfaches dunkles Wollgewand abgelöst. Diese neue Tracht, die im Tal bereits gegen Ende des vorigen Jahrhunderts aufkam, wurde von einem großen Teil der Buchensteinerinnen noch bis nach dem letzten Krieg an Sonn- und Werktagen getragen. Bald nach dem Krieg kam es zu einem starken Rückgang der Tracht; nur mehr einige alte Frauen tragen heute noch die Tracht als Werktags- und Sonntagsgewand.

In den letzten zehn Jahren nahm jedoch das Interesse der weiblichen Bevölkerung an der Tracht wieder sehr stark zu. Man trägt inzwischen wieder die Tracht, allerdings nur mehr zu bestimmten Festtagen (Firmung, Ostern, Pfingsten, Fronleichnam, Kirchtag). Die meisten Trachten werden zu Maria Himmelfahrt getragen, wobei auch alle, die an der Trachtenprämierung teilnehmen, zur Erinnerung einen von der Gemeinde gestifteten Keramikkrug erhalten. Die alte Schneiderin Giovanna Crepez aus Chièrz

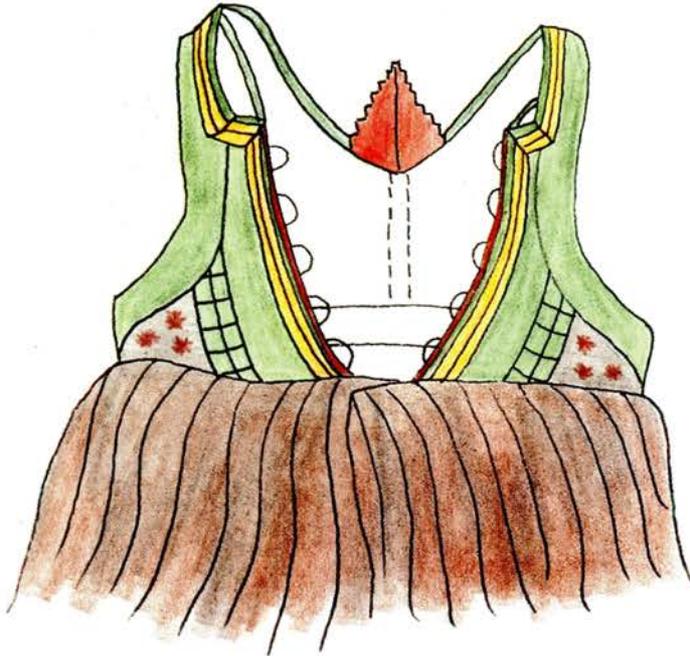
11) Pallabazzer-Chizzali 1978, S. 222.

12) Mitteilung von Frau Linda Rampold

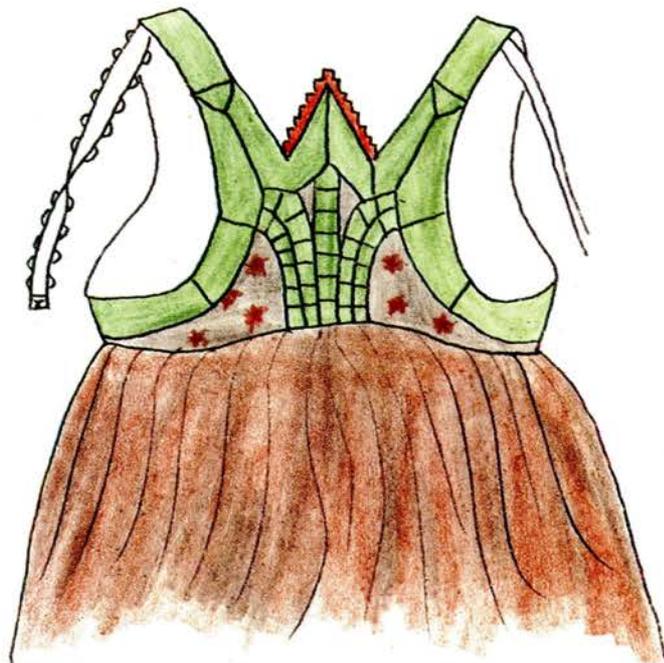
aus Innsbruck, geboren 1925 in Buchenstein.

ALTE BUCHENSTEINER FRAUENTRACHT

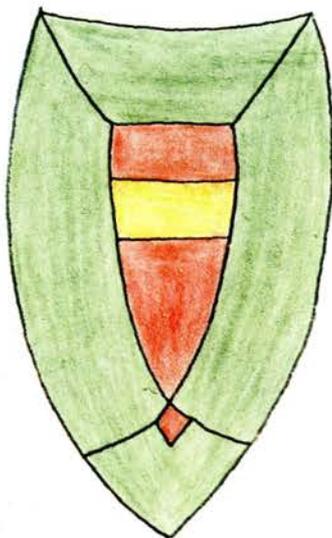
MIEDERVORDERTEIL



MIEDERRÜCKENTEIL



BRUSTLATZ



(Gezeichnet nach Bestandsaufnahmen der Mittelstelle für deutsche Tracht aus dem Jahre 1942)



Charakteristisch für die alte Buchensteiner Frauen- und Männertracht sind die heute nur mehr von den Buben und Mädchen des Kinderchores oder den Burschen zur alten Stand-schützentracht getragenen weißen, grauen oder blauen Wollstrümpfe, welche mit einem eingestrickten zwei- oder dreifärbigen geometrischen Muster verziert sind.



Ansichtskarte aus der Zwischenkriegszeit:
Buchensteinerin in neuer Festtagstracht

und der Schneider Tita Sief aus La Plié stellen heute sogar wieder jährlich etliche Trachten her, um die gestiegene Nachfrage zu befriedigen. Auch die von den Müttern und Großmüttern geerbten Trachten werden umgeändert und wieder getragen. Im Gegensatz zu früher werden jedoch die für die Tracht benötigten Stoffe nicht mehr im Tal selbst hergestellt; man kauft sie zumeist in Geschäften in La Plié, in Cortina, in Agordo oder in Caprile.¹³⁾

Das ganze Gewand ist aus feinem schwarzem, seltener aus dunkelblauem oder dunkelbraunem Wollstoff. Das Oberteil hat einen runden Halsausschnitt und wird unsichtbar gehaftelt. Den Halsausschnitt bindet man mit einer grünen, aus zwei Baumwollfäden gedrehten Kordel ("cordon") zusammen. Die Vorderkante des Oberteiles wurde früher durch einen Fischbeineinsatz verstärkt, heute verzichtet man jedoch darauf. Ursprünglich hatte das Oberteil einen größeren runden Halsausschnitt, unter dem man das Schultertuch trug. Das Oberteil ist bei jüngeren Frauen im Sommer meist ärmellos, bei älteren hingegen auch in dieser Jahreszeit fast immer langärmelig. Der Halsausschnitt und die Ärmelkanten sind durch farblich zur Tracht passende schmale Samtbänder eingefasst, die zusätzlich auch noch schräg über den unteren Teil des Ärmels oder über die Vorderseite verlaufen können. Der Rock, zu feinen Falten gereiht, ist am Leibl angesetzt, sein Saum wird mit einer Besenborte besetzt.

Das Hemdl, welches zur Tracht getragen wird, ist aus Baumwolle oder Leinen, weist am Hals und Ärmelbund einen Spitzenbesatz auf und ist zusätzlich noch mit einer Weißstickerei verziert. Die Ärmel können entweder lang oder beim ärmellosen Gewand auch dreiviertellang sein: in diesem Fall werden sie bis zum Ellenbogen zurückgeschoben und mit einem roten Seidenband festgebunden.

Zur Tracht trägt man heute normalerweise schwarze Woll- oder Seidenstrümpfe; die alten gemusterten Wollstrümpfe werden nur mehr von den Buben und Mädchen des Kinderchores und von den Burschen, welche die Standschützentracht tragen, angezogen.

Der Schurz ist entweder aus dunklem oder hellem Seiden- bzw. Baumwollstoff, welcher mit Blumenmustern versehen ist. Der Seidenschurz wurde früher nur zu besonderen Festtagen getragen, für den einfachen Sonntag begnügte man sich mit dem billigeren Baumwoll- oder Wollschurz. Der weiße Baumwollschurz mit den türkisen Seidenbändern, der von den Mädchen, welche bei der Prozession die Marienstatue tragen, angelegt wird, war bis nach dem letzten Krieg das Attribut aller Jungfrauen. Heute ziehen es auch die Mädchen vor, einen bunten Schurz zu tragen.

Das wollene oder seidene Schultertuch hat längere Fransen und ist farblich sowie mustermäßig auf den Schurz abgestimmt. Es wird, zu einem Dreieck gefaltet, bei der langärmeligen Kleidung unter derselben getragen, wobei nur die Enden desselben an der Vorderseite heraussehen. Bei der ärmellosen Tracht steckt man die zwei vorderen Ecken des Tuches unter den Schurz.¹⁴⁾

13) Mitteilung von Frau Giovanna Crepaz aus Chièrz.

14) Mitteilung von Frau Veronika Palla aus La Còurt.

Zur Tracht gehört auch ein kleiner schwarzer Filzhut, dessen Krempe leicht nach oben aufgebogen ist. Ein breiteres schwarzes Taftband, welches den niederen, oben eingedrückten Gupf umschließt, ist an der Rückseite des Hutes unter einer Schnalle zu einer Schleife gebunden, deren Enden bis zu den Schultern herabreichen. Die Vorderseite des Hutes ziert eine schwarze Straußenfeder, die um den Gupf verläuft. Die heutige Form des Hutes, der ursprünglich viel einfacher und schmuckloser war, wurde nach Mitteilung verschiedener Gewährspersonen aus dem Ampezzanischen übernommen.¹⁵⁾

B) Die Männertracht

Die alte Männertracht

Ebenso wie in den meisten anderen Gebieten des Alpenraumes verschwand auch in Buchenstein die Männertracht bereits gegen Ende des vorigen Jahrhunderts. Man ging dazu über, dunkel gefärbte Lodenanzüge und Westen nach städtischer Art zu tragen. Bereits zu Beginn unseres Jahrhunderts kamen auch die Anzüge aus fabriksmäßig gefertigtem feinem Wollstoff auf. Die heute übliche Krawatte wird erst seit der Zwischenkriegszeit getragen; früher banden sich die Männer bunte Wollquasten ("batòcioi") um.¹⁶⁾ Die Männerkleidung bestand aus bis unter die Knie reichenden Lodenhosen mit einem Hosentürl ("braie de la portela"), ein- oder zweireihig geknöpften Westen ("corpet de sot") aus Loden oder feinerem Stoff und einer dunklen lodenen Joppe. Die Hemden waren ebenso wie die der Frauen aus Leinen und mit Weißstickerei verziert. Auch die Wollstrümpfe hatten dasselbe geometrische Muster wie jene der Frauen.

Die Tracht der Standschützen

Zur Tracht der Standschützen, die heute wieder von einigen jungen Burschen zu festlichen Anlässen getragen wird, gehört eine lederne schwarze Kniebundhose mit grünen Hosenträgern aus Wollbrokat, eine einreihig geknöpfte, um den Hals rund ausgeschnittene Weste aus rotem Loden oder Tuch und eine dunkelfarbene Lodenjoppe. Halsausschnitt, Vorderteile und Ärmelkanten der Joppe sind mit Goldborten oder grünen Seidenbändern eingefasst. Zur Weste trägt man ein weißes Hemd und ein seidenes Halstuch, welches mit einem Ring zusammengehalten wird. Die Enden desselben zieht man quer über die Brust und steckt sie in die Ärmelausschnitte. Selbstverständlich fehlen auch nicht die für das Tal typischen Wollstrümpfe mit den geometrischen Mustern. Sie sind bei den Standschützen stets aus weißer Wolle gestrickt. Der große gelbe Filzhut, dessen linke Seite aufgebogen und mit Auerhahnfedern geschmückt wird, ist an der Unterseite mit grünem Taft ausgeschlagen. Von gleicher Farbe ist auch

15) Mitteilung von Herrn Carlo Ragnes aus Andrác.

16) Mitteilung von Frau Linda Rampold.



Alte Buchensteiner Frauen- und Männertrachten



das breite Taftband, welches den Gupf umschließt und an der Rückseite des Hutes ein kleines Stück über die Krempe hinunterhängt.¹⁷⁾

C) Die Schuhe

Da lederne Schuhe für die Bauern bis in die ersten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts zu teuer waren, wurden sie meist nur an den Festtagen getragen; zum Arbeiten während der Woche benützte man selbst hergestellte Holzpantoffeln ("zòcoi"), die an der Oberseite mit einem Lederriemen versehen waren und die Holzknospen ("dèrmene"), deren vorderes Ober- teil aus Leder war. Die einstige hohe Wertschätzung der Lederschuhe geht auch daraus hervor, daß diese bei einer Hochzeit vom Bräutigam seiner Schwiegermutter geschenkt wurden.¹⁸⁾ Heute verwendet man zur Feldar- beit meist gröbere Bergschuhe, im Stall hingegen Gummistiefel oder Gummischeuhe, teilweise jedoch auch noch die "zòcoi" und "dèrmene". Im Haushalt trägt man noch heute oft Pantoffeln ("ciavate") die aus den ver- schiedensten Stoffresten selbst hergestellt werden.

D) Der Trachtenschmuck

Eng mit der Tracht verbunden ist auch der dazugehörige Schmuck. "Der Schmuck ist vor allem auch Partner der Tracht, teilhabend an ihren, das Erscheinungsbild des volkhafte Menschen formenden Funktionen, es ergänzend und überhöhend. Doch erinnert gerade diese letztgenannte Eigenschaft an die Notwendigkeit einer wesentlichen Einschränkung: Schmuck verbindet sich im volkstümlichen Bereich ausschließlich mit Kirchgangs- und Festkleidung, wo er sogar noch Differenzierung erfahren kann".¹⁹⁾ Auch in Buchenstein wurde der Trachtenschmuck, abgesehen von den Ohrringen und einer kurzen Halskette, nie werktags sondern nur an Festtagen getragen. Da auch die Tracht heute nur mehr zu besonderen Anlässen getragen wird, fällt ihre Verwendung zugleich mit der des Schmuckes zusammen.

Gürtel und Ring sind die ersten Schmuckstücke im Süden des deut- schen Kulturraumes, von denen wir durch Nachlaßinventare etwas erfah- ren. Interessanterweise beschränkten sich einige Landschaften, so auch Südtirol, fast bis zum Ende der Entwicklung auf diese beiden Schmuckele- mente.²⁰⁾ Während man aber beispielsweise in Kastelruth oder in Gröden²¹⁾ noch heute einen Gürtel zur Tracht trägt, hörte seine Verwen- dung in Buchenstein mit dem Ablegen des "mesalana" auf. Wie uns noch vorhandene Exponate im Tiroler Volkskunstmuseum in Innsbruck zeigen, bestanden die im Tal verwendeten Gürtel aus versilberten, mit verschiede-

17) Dieses Bild der Standschützentracht ergab sich durch eigene Beobach- tungen anlässlich des Maria-Him- melfahrtstages.

18) Pallabazzer-Chizzali 1978, S. 223.

19) Ritz 1978, S. 7.

20) Ebendort, S. 14.

21) Zur Grödner Tracht vgl. Boquoi- Seifert 1984.

nen Ornamenten verzierten rechteckigen Metallplättchen, die mit Ringen aneinander befestigt waren.

Für den Ohrring, meist eine der spätesten Erwerbungen des volkstümlichen Schmuckes, ist in Buchenstein die Tropfenform ("pirol") oder eine runde bzw. sechseckige Form ("ciârcli") charakteristisch²²⁾.

Viel getragen wird zur Tracht auch eine geschliffene oder ungeschliffene Korallenkette ("corèi del bon"), an der häufig auch ein Anhänger aus Gold, meist ein kleines Kreuz, hängt. Der Koralle, die ja die Farbe des Blutes besitzt, wurde einst apotropäische Kraft zugeschrieben. In Buchenstein glaubte man, durch das Tragen solcher Ketten vor Halskrankheiten geschützt zu sein.²³⁾

Verschiedene filigrane Silberarbeiten wie Ketten, Broschen oder Haarpfeile, welche auch zum Trachtenschmuck der Buchensteinerin gehören, stammen aus dem Ampezzanischen, wo Silber- und Goldschmuck in Heimarbeit hergestellt wurde.²⁴⁾

Bis zu zwei Meter lang sind feingliedrige Silberketten ("cordon"), die mehrmals um den Hals gewickelt werden und zum Anhängen von Uhren dienen. Neben den langen Halsketten trägt man auch kürzere, an denen Medaillons hängen, in welchen oft auch Reliquien verwahrt werden.

Bis nach dem letzten Krieg trug der überwiegende Teil der Frauen und Mädchen noch eine Gretlfrisur, oder sie hatten die Haare am Hinterkopf zu einem Knoten aufgesteckt. Wenn man nicht so volles Haar hatte, wurden fertige Haarteile ("terciolei") eingeflochten.²⁵⁾ Die Haarpfeile, welche man in diese Frisur steckte, werden jetzt auf Grund der geänderten Haartracht nur mehr wenig getragen. Neben den runden Haarnadeln mit rundem Kopf ("gujele") gibt es auch solche mit flachem Spitz und herz- oder blumenförmigem Aufsatz, der von einem Edelstein verziert wird. Von besonderer Schönheit sind die Haarpfeile, deren kugel- oder blütenförmige Aufsätze aus kunstvoll gearbeitetem, durchbrochenem Silber bestehen ("tramui"), welche bei jedem Schritt der Trägerin vibrieren.

Broschen aus feinem Silberdraht benützt man zum Zusammenhalten und Befestigen der Schultertücher.

Der einzige Schmuck der Männer war bis zum Aufkommen der Armbanduhr eine längere silberne Kette, an der die Taschenuhr befestigt war. Ältere Männer trugen zuweilen auch einen goldenen Ohrring, welcher die Sehkraft stärken sollte.

22) Mitteilung von Frau Linda Rampold.

23) Pallabazzer-Chizzali 1978, S. 223.

24) Mitteilung von Frau Dr. Herlinde Menardi. Zur Herstellung von Fili-

granschmuck in Ampezzo vgl. Fröhlich 1983.

25) Mitteilung von Frau Linda Rampold.

* * *

Arbeitstitel:

- Boquoi-Seifert 1984 Sabine Boquoi-Seifert: *Die Kleidung der Grödnerin*, Romanica Aenipontana XII, Innsbruck 1984
- Dejaco 1939 Cilli Dejaco: *Buchenstein, eine landeskundliche Darstellung*, Diss., Ms., Innsbruck 1939
- Fröhlich 1983 Ruth e Max Fröhlich: *La filigrana di Cortina d'Ampezzo a cavallo del secolo*, in: Ladinia VII (1983), 5 - 35
- Gierl 1985 Irmgard Gierl: *Ausblicke auf die Entwicklung der Tracht im Gadertal*, in diesem Heft, 137 - 158
- Pallabazzer - Chizzali 1978 Vito Pallabazzer - Floriano Chizzali: *Colle S. Lucia, vita e costume*, Belluno 1978
- Pesendorfer 1982 Gertrud Pesendorfer: *Lebendige Tracht in Tirol*, Innsbruck²1982
- Rampold 1983 Reinhard Rampold: *Volkskunde von Buchenstein*, Diss., Ms., Innsbruck 1983
- Ritz 1978 Gislind Ritz: *Alter bäuerlicher Schmuck*, München 1978
- Staggl 1983 Verena Staggl: *Die bäuerliche Nutzweberei im Gadertal*, in: Ladinia VII (1983), 37 - 80
- Zingerle - Egger 1891 *Die Tiroler Weisthümer*, hgg. von Ignaz v. Zingerle und Josef Egger, Wien 1891

Isidoro Vallazza

LIVINALLONGO

MEMORIE
STORICHE E GEOGRAFICHE

*

Belluno 1984